

Marina Fleck, Tobias Hirschmüller, Thomas Hoffmann

Populismus: Kontroversen und Perspektiven – eine Hinführung

1. Einleitung

Immer wieder werden Politikerinnen und Politiker als „Populisten“ bezeichnet. Wie eine Suche nach dem Begriff im *Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache* DWDS¹ zeigt, ist dies kein aktuelles Phänomen:

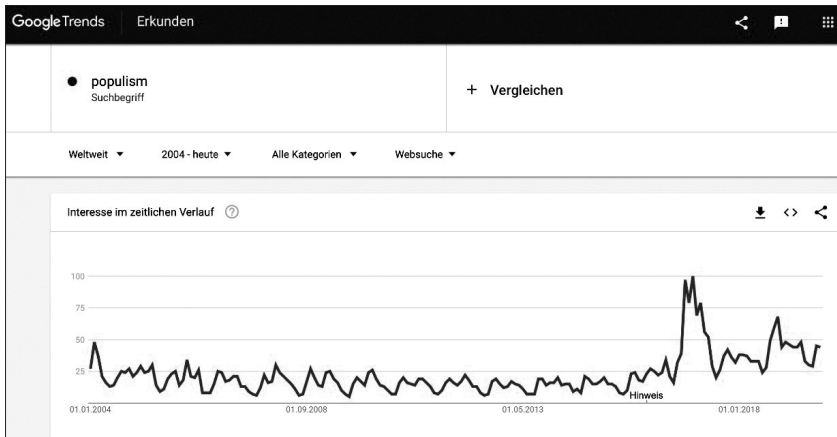
1. [Reinhard] Appel sei ein „Populist“, nimmt dieser als Kompliment. (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 23. März 1979, Nr. 13)
2. Es besteht also durchaus Grund, den Populisten Franz Josef Strauß ernstzunehmen. (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 20. Juli 1979, Nr. 30)
3. Ist er [Ronald Reagan] ein Populist, einer jener amerikanischen Politiker, die mit volkstümlicher Philosophie und Sprache für die sozialen Belange des einfachen Volkes eintreten? (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 18. Juli 1980, Nr. 30)
4. Kohl und Rau, die Populisten, scheinen sich manchmal durchaus zu ähneln. (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 20. Dezember 1985, Nr. 52)

Und doch scheint es, als ob das Phänomen im Augenblick von zunehmender Bedeutung ist: Von einem „Aufstieg des Populismus“² beziehungsweise dem „rise of populism“³ ist immer wieder die Rede. Auch dies scheinen empirische Daten zu bestätigen: der DWDS *Die Zeit* Korpus umfasst einen Zeitraum von mehr als 70 Jahren und doch finden mehr als 30 Prozent aller Belege für „Populist(en)“ in den letzten vier verfügbaren Jahren (2015–2018). Darüber hinaus zeigt sich,

¹ Populismus, Der, in: BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN: Wörterbuch, URL: <https://www.dwds.de/wb/Populismus> (8. November 2019).

² DECKERS, Daniel: Aufstieg des Populismus Kein Zurück zum Status quo ante, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. Mai 2019, URL: <https://www.faz.net/-16195858.html> (19. Februar 2020).

³ LEWIS, Paul: Exploring the rise of populism: ‚It pops up in unexpected places‘, in: The Guardian, 22. Juni 2019, URL: <https://www.theguardian.com/membership/2019/jun/22/populism-new-exploring-rise-paul-lewis> (19. Februar 2020).



Grafik 1: Häufigkeit des Suchbegriffs ‚populism‘ von 2004–heute (URL: <https://trends.google.com/trends/explore?date=all&q=populism>, 13. Februar 2020)

dass auch die Online-Suchanfragen nach dem Begriff ‚populism‘ weltweit in den letzten Jahren stark zugenommen haben:

Wie die Grafik 1 zeigt, nahmen die Suchanfragen laut Google Trends nach dem Begriff ‚populism‘ in den letzten Jahren stark zu und fanden ihren Höhepunkt im Januar 2017 – dem Amtsantritt des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Donald J. Trump.⁴ Einem Politiker, der auch immer wieder als Populist bezeichnet wird:

5. Die Sorge vor einem Sieg des Populisten Trump ist vor allem in Europa groß. (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 08. November 2016 [online])
6. Grundsätzlich sind sich viele Analysten einig, dass ein Wahlerfolg des Populisten Trump das größere politische und wirtschaftliche Risiko mit sich brächte. (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 26. September 2016 [online])
7. Aber dieses Geschäft beherrscht der Populist Trump besser als „crooked Hillary“, die „korrupte Hillary“ (DWDS Korpus: *Die Zeit*, 03. Juni 2016, Nr. 24)

Die Beiträge in dem vorliegenden Sammelband versuchen nun, das Phänomen des Populismus aus verschiedenen Forschungsperspektiven zu beleuchten.⁵ Grundsätzlich ist zunächst festzustellen, dass das Thema den Populismus

⁴ EBD.

⁵ Zur Einführung: PRIESTER, 2007; JÖRKE/SELK, 2017; MÜLLER, ⁵2017. Zudem die Forschungsüberblicke von: JÖRKE, 2017; REINEMANN, 2017.

„macht“. Dies bedeutet, ob die Darstellung eines Arguments als populistisch interpretiert oder wahrgenommen wird, hängt in Gesellschaft und Wissenschaft in bedeutendem Maße von dem jeweiligen Diskussionsgegenstand ab. Themen wie beispielsweise Migration oder soziale Absicherung gelten schneller als populistisch aufgeladen als etwa Verkehrspolitik oder Verwaltung. Hinsichtlich des Selbstverständnisses der Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler, die sich mit dem Thema „Populismus“ beschäftigen, lassen sich zudem grob drei Kategorien ausmachen, die jedoch voneinander nicht immer strikt getrennt werden können. Die erste Gruppe versteht ihren Untersuchungsgegenstand als ein Phänomen, dass nicht nur abzulehnen ist, sondern möchte Strategien aufzeigen, um dieses zu bekämpfen.⁶ Dies ist oft schon an der in der Titelwahl vorkommenden Bildsprache zu erkennen, etwa wenn „Populismus“ mit Begrifflichkeiten wie „Gefahr“ oder „Gespenst“ kombiniert wird. Somit wird die neutrale Haltung der Wissenschaft vernachlässigt und Forderungen für eine Gestaltung der Zukunft aufgestellt.⁷ In seltenen Fällen wird darüber hinaus zur Konstruktion eines „Gegen-Populismus“ aufgerufen.⁸ Die zweite Gruppe teilt mit der ersten die Gemeinsamkeit, „Populismus“ zwar grundsätzlich abzulehnen, gesteht ihm aber als legitime Form der Protestkundgebung ein Existenzrecht in pluralistischen Gesellschaften zu und sieht in ihm letztlich eine Art Herausforderung oder sogar ein potentielles Korrektiv für Fehlentwicklungen in der Demokratie.⁹ Die dritte und letzte Gruppe konzentriert sich auf die Ursachenforschung, wann populistische Bewegungen entstehen, wie ihre Argumente in vergleichender Perspektive aufgebaut sind, und in welchen gesellschaftlichen Kreisen sie auf Resonanz in der Vergangenheit stießen und in der Gegenwart stoßen.¹⁰ Die „Empfehlung“ für „Gegenmaßnahmen“ entfällt hier in der Regel. Wie die Leserin und der Leser sehen werden, sind diese drei Strömungen auch in unterschiedlicher Ausprägung in den Beiträgen des vorliegenden Sammelbandes zu finden.

⁶ HUFER, ⁵2014; BROWN, 2017; FRANKE, 2017; FISLAGE/GRABOW/HEINZE, 2018; KOTZUR, 2018; SCHÖPPNER, 2018; VOSSKUHL, 2018; MOUNK, 2019; RENZ, 2019.

⁷ KNÖBL, 2016; STEGEMANN, ³2017.

⁸ MOUFFE, 2018; MILEV, 2019.

⁹ BRÖMMEL/KÖNIG/SICKING, 2017; BREYER-MAYLÄNDER, 2017; MÖLLERS/MANZEL 2018; DIENDORFER/SANDNER/TUREK, 2017; HORNIG, 2017; BUCHBERGER/MITTNIK, 2019; JESSE/MANNEWITZ/PANRECK, 2019.

¹⁰ Unter anderem: VOERMAN, 2009; BEIGEL/ECKERT, 2017; HALLER, 2017; THIEME, 2018; MAYER/SCHÄFER, 2019; RÖMER/SPIESS, 2019; MÜLLER/PRECHT, 2019; MANOW, ²2019.

2. Zusammenfassung der Beiträge

Im ersten Beitrag des vorliegenden Bandes, der mit „Warum Populismus?“ überschrieben ist, analysiert **Veith Selk** den Populismus aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Wie er aufzeigt, wird der Begriff einerseits verwendet, um gegenwärtige Probleme repräsentativer Demokratien zu beleuchten. Andererseits wird Populismus immer wieder auch als abwertende Fremdbeschreibung des politischen Gegners und somit als polemisches Instrument im Meinungskampf benutzt. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive trennt Selk zwischen Populismus als performatives Stilelement und dem Populismus als „dünne Ideologie“. Während populistische Stilelemente von vielen Politikerinnen und Politikern gelegentlich genutzt werden, um „Volksnähe“ zu signalisieren, gründet der Populismus als Ideologie auf zwei fundamentalen Grundannahmen: einer dichotomischen Trennung von „gutem Volk“ und „korrupter Elite“, sowie der Idealisierung des einen, homogenen Volkswillens. Selk argumentiert, dass politischer Populismus in westlichen Gesellschaften immer auch eine Reaktion auf Probleme der demokratischen Systeme ist. So scheinen, unter anderem, die Verselbstständigung von politischen Klassen, das Fehlen von Akzeptanz für politische Entscheidungen oder auch tatsächliches oder zumindest wahrgenommenes Politikversagen populistische Tendenzen zu begünstigen. Wie Selk zeigt, drückt sich dies dann zum Beispiel in demagogischen Kampagnen, einer aufstachelnden Verdammungsrhetorik oder auch einer aggressiven Freund-Feind-Rhetorik aus. Die Übergänge zwischen Populismus in der Demokratie und Populismus gegen die Demokratie sind dabei fließend. In seinem Beitrag beleuchtet Selk dann die Gründe für den aktuellen Aufstieg des Rechtspopulismus näher, und geht dabei auf die Rolle der Modernisierung der Gesellschaft, den Wandel der politischen Kommunikation, sozio-ökonomischen Faktoren aber auch sozialmoralischen und anderen soziokulturellen Einflüssen ein.

Im nächsten Beitrag geht **Paul Schreyer** der Frage nach, „Wie man die Demokratie nicht gegen Populismus verteidigt“ und beleuchtet, warum Populismus heute bedrohlich sein kann und welche Schwierigkeiten bei dessen Bekämpfung entstehen. Er identifiziert zwei Arten von Populismus: einerseits sei Populismus ein Wesensmerkmal der Demokratie im Sinne einer Interessenvertretung des Volkes und andererseits eine rhetorische Taktik zur Täuschung der Öffentlichkeit. Schreyer präsentiert vier vermeintlich typisch populistische Konzepte, die zeigen, dass es häufig schwierig ist, von rein populistischen Phänomenen zu sprechen. Dazu zieht er immer wieder historische und internationale Vergleiche. Vor allem die von ihm identifizierten Aspekte der Anmaßung eines (fiktiven) Volkswillens und der Vorliebe, einfache Antworten auf kom-

plexe Sachverhalte zu geben, würden auch von etablierten Politikern genutzt. Dies wird mit einigen Beispielen illustriert, unter anderem mit Angela Merklens bekanntem Ausspruch „Wir schaffen das“ zur Flüchtlingskrise 2015. Auch wird im Beitrag argumentiert, dass es sehr wohl so etwas wie einen Volkswillen geben kann. Darauf weisen Umfragen hin, bei denen sich unter den Befragten meist eine Mehrheit für (oder gegen) ein Konzept fand. Brisant sei dies vor allem im Kontext einer Studie zur Responsivität der Politik in Deutschland, die vor wenigen Jahren vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Auftrag gegeben wurde und deren Ergebnisse durch den Beitrag ernüchternd dargelegt werden und aufhorchen lassen sollten. Dies lässt Paul Schreyer zu dem Schluss kommen, dass Populismus uns als Phänomen so lange begleiten werde, bis die Möglichkeit zur Einflussnahme auf politische Entwicklungen nicht mehr inkommensabhängig sein wird.

Thomas Hoffmann untersucht in seinem Beitrag dann als nächstes „Die Sprache der Populisten“. Er geht dabei der Frage nach, inwieweit sich Populisten tatsächlich sprachlich von anderen Politikerinnen und Politikern unterscheiden. Hoffmann identifiziert folgende sprachliche Reflexe, die sich aus der soziolinguistischen „Wir sind das Volk“-Konstruktion speisen, die den meisten populistischen Bewegungen zugrunde liegt: Populisten zeichnen sich zum einen durch einen hypertrophen Sprachgebrauch aus, der einen antipluralistischen Alleinvertretungsanspruch geltend macht („Wir sind das Volk!“). Zum anderen werden die Eliten als Gegner des Volkes identifiziert und zur Zielscheibe einer Eliten-Kritik. Statt sich um das „eigene Volk“ zu kümmern, wird Eliten vorgeworfen, eine Politik der „Zuwanderung“ zu betreiben, was angeblich zu einer „kulturellen Überfremdung“ führt. In populistischer Sprache lassen sich des Weiteren häufig sprachliche Distanzierungsstrategien (zum Beispiel metasprachliche Distanzmarkierungen wie etwa „sogenannte“ in „sogenannte Quotenregelungen“), aber auch skandalisierende und polarisierende Vokabeln (wie zum Beispiel „Wir werden Frau Merkel jagen!“) finden. Ein charakteristisches Merkmal von populistischen Reden ist außerdem noch die Mobilisierung der eigenen Anhänger durch Schlachtrufe (zum Beispiel „Build that wall!“). Wie Hoffmann aber auch nachweist, ist keines der genannten Merkmale nur in der Sprache der Populisten zu finden, sondern alle tauchen auch immer wieder im Repertoire von anderen Politikerinnen und Politikern auf, die normalerweise nicht zu den Populisten gezählt werden. Er analysiert diese sprachlichen Merkmale aus kognitionslinguistischer Sicht und skizziert gegen Ende seines Beitrags, wie man möglicherweise mit den Populisten und ihren Anhängerinnen und Anhängern in einen vernünftigen und zielführenden Diskurs eintreten kann.

Das Verhältnis von (Rechts-)Populismus und etablierten Massenmedien steht im Zentrum von **Benjamin Krämers** Beitrag „Populismus und Medien: Schichten einer Beziehung“. Er versucht zu zeigen, welche Mechanismen hinter journalistischer Berichterstattung allgemein stecken und wie populistische Themen konkret aufbereitet werden. Ebenso legt er dar, wie sich populistische Strömungen der Strukturen der Medien bedienen. Zunächst wird Populismus vom Begriff des „Antipopulismus“ aus definiert, der zeigt, dass Medien oft besonders ausgewogen über populistische Phänomene berichten wollen, um nicht dem Vorwurf einer Voreingenommenheit ausgesetzt zu sein. Als „schlagfertigen Antipopulismus“ bezeichnet Krämer den in seinem Beitrag problematisierten Glauben an Logik und Rhetorik als Allheilmittel, um populistische Äußerungen zu „entzaubern“. Auch wird die Frage gestellt, wie Popularität und Populismus zusammenhängen. Der Medienpopulismus zeige, dass Populisten häufig aufgrund ihres Verhaltens automatisch Aufmerksamkeit in Form von Berichterstattung geschenkt wird. Auch Aspekte wie *agenda setting* und *issue ownership* werden in dem Beitrag beleuchtet. Krämer legt dar, dass Desinformationen zu einem „postfaktischen“ Zeitalter gehören und dass dies von Populisten genutzt werde. In einem letzten Teil werden Gegenmaßnahmen wie beispielsweise eine gründliche Überprüfung von Fakten erörtert. Auch wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, Orientierungswissen zu erlangen und größere Zusammenhänge in Berichterstattungen wahrzunehmen.

In seinem Beitrag „Populismus: Die Versuchung zur Vereinfachung – Demokratie, Politik und Recht“ gibt **Anton Pelinka** einen rechtshistorischen Überblick über das Spannungsfeld Populismus und Demokratie. Wie er zeigt, liegt dem Populismus oberflächlich ein radikal demokratisches Selbstverständnis zu Grunde: das Volk als der absolute Souverän. Eine kritische Analyse populistischer Strömungen in demokratischen Systemen zeigt aber, dass damit de facto immer die Herrschaft einer (sich selbstdefinierenden) Mehrheit über eine Minderheit gemeint ist. Dem Populismus inhärent zu eigen ist eine antipluralistische Trennung derjenigen, die zum Volk gezählt werden, und denen, die ausgeschlossen werden. In der Vergangenheit wurden auf diese Weise immer wieder großen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe an demokratischen Rechten versagt (so wie etwa eine aus Männern mit Wahlrecht bestehende Mehrheit lange Frauen kein Wahlrecht zustand, oder wie das aus „weißen“ Männern bestehende US-amerikanische „Volk“ der afro-amerikanischen Bevölkerungsgruppe bis ins 19. Jahrhundert hinein grundlegende Menschenrechte versagte). Als Gegenentwurf zeigt Pelinka, wie die US-amerikanische Regierungsform nach der amerikanischen Unabhängigkeit als liberaler Demokratieentwurf mit „checks and balances“ entworfen wurde. Dieser basiert grundlegend auf der Idee der

repräsentativen Demokratie, die durch Gewaltenteilung charakterisiert ist (auf vertikaler Ebene durch die Trennung von Staaten und Union und auf horizontaler Ebene durch die komplementären Verantwortlichkeiten von Legislative, Exekutive und Judikative) und eine Vielzahl von Mitbestimmungsrechten anbietet, die zumindest potentiell die Vertretung vieler unterschiedlicher Interessen, und nicht nur die einer selbstdefinierten Mehrheit erlaubt. Während populistische Ansätze latent minderheitenfeindlich sind, bietet die Gewaltenteilung der repräsentativen Demokratie den rechtlichen Schutz von Individuen und verhindert, dass die Rechte von (ethnischer, religiösen, anders definierten) Minderheiten alleine von den Interessen der jeweils aktuellen Mehrheit abhängen.

Alma Hannig spannt dann in ihrem Beitrag „Antisemitismus und Populismus in Österreich: Zwei unzertrennliche Phänomene? Eine geschichtswissenschaftliche Annäherung“ einen zeitlich weiten Bogen von der Zeit der Donaumonarchie bis in die Gegenwart. Sie greift dabei auf ein breites Repertoire an Tageszeitungen als Quellengrundlage zurück, anhand derer sie Stellungnahmen aus Politik und Journalismus auswertet. Neben historischen Persönlichkeiten wie dem Wiener Bürgermeister Karl Lueger oder Österreichs Staatskanzler Karl Renner bis zu neueren Beispielen wie dem Bundeskanzler Bruno Kreisky und dem Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider eröffnet sie nicht nur temporär, sondern auch hinsichtlich des politischen Spektrums einen weitgefassten Rahmen. Die in der Politikwissenschaft präsenste Differenzierung zwischen Links- und Rechtspopulismus erscheint Hannig problematisch, da sie durch Beispiele belegen kann, wie linke Politiker sowohl bezeichnende Themen als auch die Rhetorik der Rechtspopulisten übernehmen. Im Ergebnis kann sie durch ihren langen Betrachtungszeitraum aufzeigen, dass in der Geschichte des Populismus in Österreich einerseits eine Kontinuität bei der Konstruktion von Vorurteilen und Abwehrmechanismen gegenüber als fremd empfundenen Bevölkerungsgruppen vorliegt. Gleichzeitig besteht andererseits von der Seite der Populisten das konstante Motiv, sich als wahre Vertreter von Volksinteressen zu inszenieren. Antisemitismus und Populismus haben, so Hannig, seit dem 19. Jahrhundert bezeichnenderweise durch den Beginn des Parlamentarismus und die Bildung politischer Parteien in Europa Instrumente erhalten, die Entwicklungen eines Landes durch die Verbreitung von Feindbildern zu beeinflussen, und sind beide seither in unterschiedlicher Intensität omnipräsent. Von der Geschichtswissenschaft fordert sie daher, Zäsuren festzustellen, gegebenenfalls Gefahren und Chancen zu erkennen und zu benennen, und sich so mit ihren Erkenntnissen stärker in aktuellen Debatten zu positionieren.

Christian Bachmann sekundiert in seinem Beitrag „Der Wiener *Kikeriki* und die Causa Karl Lueger. Visuelle und mechanische Satire im Dienst des antisemitischen Populismus“ die Thesen von Alma Hannig am Fallbeispiel des Wiener Journals *Kikeriki* und dessen antisemitischer Karikaturen im Kontext der Bürgermeisterkandidaturen von Karl Lueger. Die Beschreibung „Bilder der Populisten“ ist hierbei im doppelten Sinne zu verstehen als Bilder, die Populisten zeigen, sowie als Bilder, die von Populisten oder in ihrem Namen in Umlauf gebracht werden. Anhand umfangreicher Bildrecherchen zeigt er somit die Entwicklung antisemitischer Stereotypen in den lokalpolitischen Kontroversen der österreichischen Hauptstadt auf. Diesen gegenüber wurde der promovierte Jurist und Rechtsanwalt sowie bekennend antisemitische Wiener Bürgermeister und Landtagsabgeordnete von Niederösterreich Karl Lueger zum Heros gegen den angeblichen jüdischen Einfluss stilisiert. Dabei werden in der Bildsprache zwar immer wieder auch intellektuelle Inhalte aufgegriffen, beispielsweise wenn Anspielungen aus der antiken Mythologie oder Friedrich von Schillers Wallensteins Tod auftreten. Es genügt aber, so Bachmann, stets eine oberflächliche Kenntnis im Adressatenkreis, um die jeweilige Visualsatire zu verstehen. Als Ziel des *Kikeriki* kann er herausstellen, dass es den Karikaturisten nicht nur um die Eindämmung empfundener jüdischer Dominanz ging, sondern darüber hinaus um die Entfernung der Juden aus Wien bis hin zur Beendigung von deren physischer Existenz. Er kommt dabei zudem zu der Erkenntnis, dass die Bildsprache der politischen Visualsatire, die bis in die Gegenwart mehrheitlich in Form der politischen Karikatur verbreitet ist, seit dem 19. Jahrhundert eine Wirkmächtigkeit mit konstanten Mechanismen aufweist.

Walter Lesch greift die Frage der „Ambivalenzen im Verhältnis von Populismus und Christentum“ auf. Er geht dabei einer Reihe von Fragestellungen nach, etwa: Ist unter „Christentum“ der christliche Glaube als kulturelle Referenz für europäische Gesellschaften zu sehen, oder ist es im Sinne von gelebter Glaubenspraxis, von Kirchenstrukturen oder von theologischen Denkmustern zu verstehen? Außerdem will er klären, inwieweit sich Religionen überhaupt in den politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozess involvieren dürfen. Lesch plädiert dafür, in Sozialethik und Gesellschaft wieder zu einem belastbaren Diskussionsstil zu finden, der starke Spannungen aushält und die Bedeutung der demokratisch zu gestaltenden Willensbildungen vergegenwärtigt. Referenzrahmen ist für ihn dabei immer wieder die Diskussion um die Migrationsfrage, in der der Autor seine feststehende Haltung positioniert. Lesch stellt so mit Wohlwollen fest, dass sich die christlichen Kirchen in der Bundesrepublik in ihrem Vorgehen in Opposition zum politisch rechten Rand überwiegend auf den Mehrheitskonsens verständigt haben, verfassungskonform und

zivilgesellschaftlich couragiert für eine pluralistische Gesellschaft einzutreten. Er stellt zudem heraus, dass Populisten christlich motivierte Weltdeutungen und politische Positionen gezielt diskreditieren, und betont daher das Postulat der Unvereinbarkeit beider Richtungen. Insbesondere haben für Lesch die Repräsentanten des Christentums ihre Lehren aus dem Versagen im Umgang mit Menschenfeinden und spalterischen Tendenzen in der Vergangenheit ziehen können. Das Christentum sei dadurch mittlerweile eine kosmopolitische Religion geworden und habe sich als Stützpfeiler gegen menschenverachtende populistische Haltungen positionieren können.

Der weibliche Körper ist seit Menschengedenken eine Projektionsfläche, ein Ort der Spekulationen und ein Mittel, das instrumentalisiert werden kann. Der Deutungswandel, dem der weibliche Körper, auch für populistische Zwecke, unterlegen ist, wird von **Stephanie Heimgartner** in ihrem Beitrag „Runde Göttinnen: Affektiver Populismus und die Inszenierung des mütterlichen Körpers“ aufgegriffen. Sie spricht von „affektivem Populismus“ und bezieht sich damit auf die häufig emotionalisierte Kommunikation in den sozialen Medien, die möglichst viele Nutzer erreichen soll. Nach einem kurzen historischen Abriss, der die Venus von Willendorf und die *Wonnentaler Graduale* umfasst, beschäftigt sich der Beitrag vor allem mit der Inszenierung von Weiblichkeit seit den 1990er Jahren. Seitdem der Ultraschall, der das Innere einer Schwangeren offenbart, gängige Praxis wurde, rückte das äußere Erscheinungsbild der Frau auch immer stärker in den Fokus. Die Selbstinszenierung prominenter Frauen, die gewissermaßen fiktive (da makellose) Körper präsentieren, hat – wie der Beitrag mit zitierten Studien belegt – Einfluss darauf, wie Frauen ihre Körper wahrnehmen. Anhand von drei Beispielen zeigt Heimgartner die Selbstinszenierung bekannter Frauen, bei der die jeweiligen Körper zu Kapital gemacht werden. Kulturelle Skripte, rhetorische Mittel und vermeintliche Authentizität werden als populistische Bestandteile, auf denen die Inszenierungen fußen, aufgefasst. Sie zeigen, dass der weibliche Körper ein politischer, umkämpfter Ort ist und dass die scheinbar persönliche Kommunikation, die das Internet Prominenten und ihren Anhängern ermöglicht, einem Populismus Vorschub leistet, in dem Bilder bedeutender sind als Argumente.

3. Ausblick

Der vorliegende Band präsentiert verschiedenste Forschungsperspektiven zum Thema „Populismus“, ohne einfache Lösungen für alle Kontroversen und Probleme, die mit dem Phänomen verbunden sind, zu bieten. Die Positionen der Beitragenden spiegeln dabei natürlich nicht automatisch die Haltung der Her-

ausgebenden wider. Es handelt sich aber bei allen Artikeln um Gesprächsangebote, die hoffentlich zu einem intensiven Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft anregen, in dem über die potentiellen Ursachen, Facetten und Folgen des „Populismus“ möglicherweise kontrovers, aber immer konstruktiv diskutiert wird.

4. Literaturverzeichnis

- BEIGEL, Thorsten/ECKERT, Georg (Hg.): Populismus. Varianten von Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart, Münster 2017.
- BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.): Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin/Potsdam (URL: <https://www.dwds.de/>).
- BREYER-MAYLÄNDER, Thomas: Ein Quantum Wahrheit. Postfaktischer Populismus als BROWN, Wendy: Demokratie unter Beschuss. Donald Trump und der apokalyptische Populismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 62 (2017) 8, S. 46–60.
- BRÖMMEL, WINFRIED/KÖNIG, Helmut/SICKING, Manfred (Hg.): Populismus und Extremismus in Europa. Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpsychologische Perspektiven (Diagramme. Europäische Horizonte 10), Bielefeld 2017.
- BROWN, Wendy: Demokratie unter Beschuss. Donald Trump und der apokalyptische Populismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 62 (2017) 8, S. 46–60.
- BUCHBERGER, Wolfgang/MITTNIK, Philipp (Hg.): Herausforderung Populismus. Multidisziplinäre Zugänge für die Politische Bildung (Wochenschau Wissenschaft), Frankfurt am Main 2019.
- DIENDORFER, Gertraud/SANDNER, Günther/TUREK, Elisabeth (Hg.): Populismus – Gleichheit – Differenz. Herausforderungen für die politische Bildung (Wochenschau Wissenschaft. Schriftenreihe der Interessensgemeinschaft Politische Bildung), Schwalbach im Taunus 2017.
- FISLAGE, Franziska/GRABOW, Karsten/HEINZE, Anna-Sophie: Mit Haltung gegen Populismus. Erfahrungen aus Europa. Eine Veröffentlichung der Arbeitsgruppe Parteienforschung der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin 2018.
- FRANKE, Siegfried F.: Die gefährdete Demokratie. Illiberale Demokratie – Populismus – Europaskepsis, Baden-Baden 2017.

- Frankfurt Allgemeine Zeitung, Frankfurt am Main (URL: <https://www.faz.net/aktuell/>).
- The Guardian, London (URL: <https://www.theguardian.com>).
- HALLER, André: Klick-Populismus: AfD und Die Linke gewinnen Facebook-Wahlkampf, in: BÖTTGER, Jan/GÜLDENZOPF, RALF/VOIGT, Mario (Hg.): Wahlanalyse 2017. Strategie. Kampagne. Bedeutung. Die erste Analyse zur Bundestagswahl von Wissenschaftlern und Kampagneexperten, Berlin 2017, S. 79–87.
- HORNIG, Eike-Christian: Mythos direkte Demokratie. Praxis und Potentiale in Zeiten des Populismus, Opladen 2017.
- HUFER, Klaus-Peter: Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus, Schwalbach im Taunus ⁵2014.
- JESSE, Eckhard/MANNEWITZ, Tom/PANRECK, Isabelle-Christine (Hg.): Populismus und Demokratie. Interdisziplinäre Perspektiven (Extremismus und Demokratie 37), Baden-Baden 2019.
- JÖRKE, Dirk: Vom Verdammen zum Verstehen? Neuerscheinungen zum Populismus, in: Neue politische Literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft 62 (2017) 1, S. 71–95.
- JÖRKE, Dirk/SELK, Veith: Theorien des Populismus zur Einführung, Hamburg 2017.
- KNÖBL, Wolfgang: Über alte und neue Gespenster. Historisch-systematische Anmerkungen zum „Populismus“, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 25 (2016) 6, S. 8–35.
- KOTZUR, Markus (Hg.): Wenn Argumente scheitern. Aufklärung in Zeiten des Populismus, Münster 2018.
- MANOW, Philip: Die politische Ökonomie des Populismus (Edition Suhrkamp 2728), Berlin ²2019.
- MAYER, Ralf/SCHÄFER, Alfred (H.): Populismus – Aufklärung – Demokratie (Schriftenreihe Zeitgenössische Diskurse des Politischen 16), Baden-Baden 2019.
- MILEV, Yana: Demokratiedefekte. Ein Essay zum normativen Populismus, Münster 2019.
- MÖLLERS, Laura/MANZEL, Sabine (Hg.): Populismus und Politische Bildung (Schriftenreihe der GPJE) (Wochenschau Wissenschaft), Frankfurt am Main 2018.

- MOUFFE, Chantal: Für einen linken Populismus (Edition Suhrkamp 2729), Berlin 2018.
- MOUNK, Yascha: Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht, München 2019.
- MÜLLER, Jan-Werner: Was ist Populismus? Ein Essay (Edition Suhrkamp Sonderdruck), Berlin ⁵2017.
- MÜLLER, Michael/PRECHT, Jörn (Hg.): Narrative des Populismus. Erzählmuster und -strukturen populistischer Politik, Wiesbaden 2019.
- PRIESTER, Karin: Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Frankfurt am Main 2007.
- REINEMANN, Carsten: Populismus, Kommunikation, Medien. Ein Überblick über die Forschung zu populistischer politischer Kommunikation, in: Zeitschrift für Politik 64 (2017) 2, S. 167–190.
- RENZ, Ursula: Was denn bitte ist kulturelle Identität? Eine Orientierung in Zeiten des Populismus (Schwabe Reflexe 57), Basel 2019.
- RÖMER, David/SPIESS, Constanze (Hg.): Populismus und Sagbarkeiten in öffentlich-politischen Diskursen, Duisburg 2019.
- SCHÖPPNER, Ralf (Hg.): Menschen stärken ohne Populismus. Humanistische Weltanschauung zwischen Alltagshumanismus, Werturteilen und Wissenschaft (Schriftenreihe der Humanistischen Akademie Berlin 11), Aschaffenburg 2018.
- STEGEMANN, Bernd: Das Gespenst des Populismus. Ein Essay zur politischen Dramaturgie, Berlin ³2017.
- THIEME, Tom: Populismus, Radikalismus, Semi-Extremismus. Zur Problematik extremistischer Grauzonen, in: Jahrbuch Extremismus & Demokratie 30 (2018), S. 13–29.
- VOERMAN, Gerrit: Linkspopulismus im Vergleich. Die niederländische Socialistische Partij und die deutsche Linke, in: Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien (2009), S. 35–56.
- VOSSKUHLE, Andreas: Demokratie und Populismus, in: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht 57 (2018) 1, S. 119–134.